Gedanken zur Gartenplanerstellung

Autor(en): **Ganitzer, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

früchten und Gemüse im Wechsel angebaut werden und jede Lücke mit Gründüngung und Zwischenfutteranbau ausgefüllt und nach paar Jahren Ackernutzung wieder eine mehrjährige Wiese angesät wird, da wird es für das Unkraut langsam aber sicher kritisch! Also nutzen wir die Möglichkeit, über die Fruchtfolge mit dem Unkraut fertig zu werden.
An alle diese wichtigen Funktionen der Fruchtfolge ist zu denken, wenn man arbeitssparende Vereinfachungen plant. Spezialisieren, beschränken auf einige wenige Kulturen, um die im grossen mechanisierbar anbauen und ernten zu können. Das ist sicher auch im biologisch geführten Betrieb richtig, aber nur solange eine optimale, intensive und lückenlose Fruchtfolge gewährleistet werden kann.
Die zwei letzten witterungsextremen Jahre zeigten uns deutliche Grenzen, dass nur «gesunde» Kulturen auf lebenden, fruchtbaren Böden uns trotzdem gute Ernten bescherten. *Fritz Dähler*

Gedanken zur Gartenplanerstellung

Die Wintermonate sind die richtige Zeit, sich für das kommende Jahr den Gartenplan zu überlegen und zusammenzustellen.
Welche Fragen sollen wir uns überlegen?

1. Was für ein Gemüse soll angebaut werden?
2. Welche Gemüsearten passen in Gemeinschaftspflanzung zusammen, fördern sich gegenseitig im Wachstum oder gehen eine Schutzgemeinschaft gegen Schädlinge ein und welche sollen wir meiden, weil sie sich gegenseitig im Wachstum hemmen?
3. Auf welchen Flächen und wann schieben wir Gründüngungspflanzen ein?
4. Wie stellen wir fest, ob übriggebliebene Samen noch keimfähig sind?

Zu Frage 1:

Hier wird es vorteilhaft sein, wenn die Hausfrau nicht zugleich selber den Garten betreut, dass sich der Gartenbetreuer mit der Ernährungschefin ins Einvernehmen setzt, was und welche Mengen im Laufe des Jahres an Sommer-, Winter- oder Lagergemüse gebraucht wird? Ist diese Frage abgeklärt, können wir mit der Flächeneinteilung unseres Gartens beginnen.

Zu Frage 2:

Dazu gibt es bereits eine Reihe an Unterlagen, die uns eine Hilfe bieten. Z. B. «Kultur und Politik» Jahrgang 1978/Nr. 3, Seite 33–35, und Heft 1979/Nr. 1, Seite 32–34.
Weiter: Praktische Anleitung zum organisch biologischen Gartenbau von Frau Dr. M. Müller, Seite 41–53: Mischkultur im biologischen Gartenbau, das Buch «Gesunder Garten durch Mischkultur» von Gertrude Frank und Naturgemässer Gartenbau von Mario Howard.

Zu Frage 3:

Hier richtet sich der Anbau von Gründüngungspflanzen in erster Linie nach dem Freiraum, entweder im Frühjahr oder im Spätsommer oder Frühherbst nach abgeernteten Beeten.
Jene Flächen mit Spätkulturen können schon je nach Lage und Klima Ende März, Anfang April mit einer Leguminoseneinsaat, z. B. Düngererbsen, Sommerwicken, Ackerbohnen, Alexandriner- oder Perserklee mit etwas Hafer und Phazelia eingesät werden. Für ein gleichmässigeres Auflaufen und Einsparen von Samen hat sich die Reihensasat von 10 cm Abständen sehr gut bewährt. Es ist diese Methode zwar etwas arbeitsaufwendiger als eine Breitsaat. Wir sparen damit Samen, die Saat geht einheitlicher und gleichmässiger auf und Vögel können weniger Schaden anrichten. Da im April bis Mai noch immer mit Nachtfrösten zu rechnen ist, hat sich eine Bedekkung mit Gartenvlies, wie bei den Frühkulturen, sehr gut bewährt. Das Gartenvlies ist ein Gewebe, das den Boden vor Kälte schützt, etwa 80 Prozent des Lichtes durchlässt und den Regen nicht abhält. Gegenüber gelochten oder geschlitzten Folien sind Gartenvliese vorzuziehen. Die so früh ausgebrachte und geschützte Grüneinsaat kann bereits Mitte Mai genügend Masse erzeugt haben, so dass sie abgeschnitten, zerkleinert und oberflächlich eingehackt werden kann. Damit die Grünmasse schneller verrottet ist es angezeigt, dass wir etwas organischen Dünger in Form von Brennesselgülle 1:1 oder Hornmehl mit Urgesteinsmehl darüber geben. Nach etwa vierzehn Tagen bis drei Wochen ist die Masse bereits soweit verrottet, dass die Spätkultur gepflanzt oder ausgesät werden kann.
Eine weitere Möglichkeit der Gründüngung besteht darin, dass wir als Zwischenreihen, z. B. bei einem Beet mit fünf Reihen, die Reihen 2 und 4 mit Alexandriner- oder Perserklee oder Platterbsen einsäen. Alexandrinerklee kann mehrmals geschnitten werden, reichert den

Boden mit Stickstoff und anderen Mineralstoffen an. Mit der abgeschnittenen Blattmasse können andere Flächen bedeckt und geschützt werden. Wir wissen aus Erfahrung, dass eine ständige Bodenbedeckung mit organischer Masse zu den wichtigsten Säulen des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues gehört, weil damit das Bodenleben geschützt, ernährt und die Wasserhältigkeit des Bodens gefördert wird. Nur ein bedeckter oder bepflanzter Boden bildet vermehrtes Bodenleben und baut den Humusspiegel und die Fruchtbarkeit in nachhaltiger Weise auf.Keine Schwierigkeiten bei der Einsaat von Gründüngungspflanzen bereiten uns Johannis- und Stachelbeer-Rabatten. Hier bieten sich vor allem Alexandrinerklee, Senf und Phazelia an. Alle diese Gründüngungspflanzen frieren im Winter aus und hinterlassen einen mürben, lockeren und krümeligen Boden. Bei der Aussaat im Frühjahr sollen wir allerdings vorsichtig sein, dass wir die flachen Wurzeln nicht beschädigen, weil dies neben Kälte in der Blüte einen vorzeitigen Fruchtausfall bewirken könnte. Wenn wir neben dieser Massnahme die alten rissigen Ruten – vierjährige Triebe – regelmässig entfernen, bleiben die Sträucher viel länger gesund und ertragreich. Der richtige Zeitpunkt der Lockerung ist gleich nach der Ernte, wie auch das Ausschneiden zu diesem Zeitpunkt und die Einsaat von Gründüngungspflanzen.

Zu Frage 4:

Es ist unvermeidlich, dass uns Samen überbleiben. Nun ist die Frage: Ist der Same noch keimfähig, bedingt keimfähig oder unbrauchbar.

Dazu dient uns die Keimprobe. Wir geben auf einen flachen Teller ein feuchtes Löchblatt und streuen darüber 10 Samenkörner. Gehen mehr als die Hälfte auf, dann ist der Samen noch keimfähig. Es ist vielleicht vorteilhaft, über die Samen noch ein zweites Löschblatt darüber zu geben. 16–20 Grad soll die Temperatur betragen.

Salat-, Kohlgewächs- und Radieschensamen gehen in der Regel nach 5 bis 6 Tagen auf. Sehr lange brauchen Petersilien und Selleriesamen zum Keimen.

Auf den meisten Samensäckchen ist die Saatzeit und Entwicklung sowie Abstände angegeben, die uns eine Orientierungshilfe bieten.

Haben wir alle vorbeschriebenen Fragen gelöst, können wir mit der Aufstellung unseres Gartenplanes in Ruhe beginnen. Mit diesen Vorbereitungsarbeiten schaffen wir uns Übersicht, planvolles Arbeiten

und schützen uns vor zu grossen Improvisationen im kommenden Gartenjahr.
Viel Erfolg und Freude an dieser Arbeit wünscht Ihnen

Martin Ganitzer

Einige Gedanken, wie wir in unserem Gemüsebau mit dem Unkraut ohne Chemie fertig werden

Bei unseren – überwiegend – Sandböden ist es wichtig, die Flächen, die im Frühjahr nicht gleich benötigt werden, oder wenn im Herbst das Feld früher frei wird, es mit Ackerbohnen oder mit Phacelia zu bestellen. Damit wird der Humusgehalt des Bodens gehalten oder gar gehoben. Das ist unsere erste Massnahme, den Unkrautdruck zu senken.
Diese unterstützen wir mit einer flachen Bearbeitung des Bodens. Wir achten weiter auf einen pH-Wert von 6,8. Welchen pH-Wert das Urgesteinsmehl hat, müsste erst noch untersucht werden.
Trotz der sorgfältigen Ausführung der genannten Massnahmen bleibt noch ein Teil des Unkrautes für die mechanische Bekämpfung übrig. Da sind wir über eine Reihen-Hackbürste dann froh. Bei Lauch, Sellerie und bei allen Kohlarten wird die Reihen-Hackbürste in Verbindung mit der Netzegge angewendet. Der Erfolg der Netzegge ist um so grösser, je trockener das Feld bepflanzt worden ist.
Bei Druckstellen, die die verwendete Maschine hinterlassen hat, zeigt sich nach acht Tagen bei feuchtem Boden eine harte Kruste, und gerade da müsste die Netzegge ihre Arbeit verrichten.
Acht Tage nach der Pflanzung müsste gehackt und gestriegelt werden. Handle nach dem Grundsatz: «Bekämpfe das Unkraut, so lange du es nicht siehst.» Es kann sogar dagegen gestriegelt werden. Nach weiteren zehn Tagen häufeln wir alle Kohlarten an, um das Unkraut unter den Pflanzen in der Reihe zuzudecken. Beim Sellerie hacken wir nach dem Striegeln und häufeln dann an. Beim Lauch haben wir einen Versuch mit drei Reihen im Beetanbau von 1,5 Metern gemacht. Zuerst haben wir gehackt und gestriegelt und dann flach ge-